

Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 1.

Halle a. S., Sonntag den 8. Januar

1893.

„Bathkol.“

Es dürfte wohl für jeden erfahrungsmäßig feststehen, daß keiner unserer Sinne in so unmittelbarer, ununterbrochener, ausgedehnter Verbindung mit den Empfindungsorganen des ganzen Körpers steht, als das Gehör. Wird dieses in richtiger Stärke von Schallwellen getroffen, so heben jene mehr oder weniger mit. Daraus erklärt es sich wohl, daß gerade das Gehör der willkommene Träger mannigfaltiger Aberglaubens geworden und geliebt ist. Häufig kommt es auch, daß schon die Alten Stimme und Orakel dieser als gleichbedeutend gebraucht. Schon sehr früh, in den Erzählungen des Pausanias und Livius, in der nordischen Mythologie und im Ofsian, sowie von manchen wilden Völkern, z. B. den Watsenern, den Karaiten u. a., wird von sonderbaren, ja unheimlichen Tönen und Stimmen in der Natur berichtet. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erzählt der berühmte Reisende Marco Polo, welcher dazumal in den Diensten des Kublai-Khan, des Beherrschers der Mongolen, Inner-Asien bereiste, daß die Reiterinnen in der Wüste Cop öfters durch Menschengeschrei, Pferdegetrappel und mancherlei andere Töne verlost wurden und dann elend untkommen mußten. Wohl jeder hat's erlebt, wie unheimliches Gefühl ihm bei nächtlicher Wanderung durch einen Herbstwald jedes raselnde Blatt verursachte, wie es ihm dann fast überleib und Vorstellungen von allerhand Geisterlust in ihm rege wurden.

Noch schauerlicher mag das Gefühl in einer unendlichen Wüste sein. Da erzählt der Naturforscher Chr. G. Ehrenberg aus seiner Wanderung durch die Arabien, einer im Alterthum fruchtbarer Landschaft, welche das heutige Hochland von Babil in der türkischen Provinz Tripolis ausmacht, Folgendes: „Vergehen hatte ich in der schauerlichen Todesstille, der alles Leben befeindenden Wüste mit voller Bewaffnung dagesunden, und nur das Wiederleben der rings gelagerten Kameele, das schwere Atmen der schlafenden Gefährten erhielten in mir das Gefühl des nahen Lebens. Die tiefe, bei uns unerkörte Dunkelheit der monotonen Wüstenmacht wurde durch die häufigen Sternschuppen wohl unterbrochen, aber nicht erhellt. Nur mit dem Ohr die tobenstille Finsternis durchdringend, wurde ich plötzlich durch ein fremdartiges Geräusch, welches leise neben mir über den Wüstenland dahinglitt, aufgeregt. Sorgfältig die Doppelflinte unternehmend, trat ich der Stelle des Geräusches näher; Alles war still. Ich wußte, wie häufig die Beduinen, Schlangen gleich, auf dem Bauche dahinführten weeten, als abermals diesesjenige Geräusch, vorüberströmte. Nicht näher tretend und mit gespannter Sehkräft die Finsternis durchdringend, erkannte ich einige 3-4 Zoll große, ohne sichtbare Bewegungsursache neben mir vorbeiziehende Kugeln, die wie ich anheiß, aus feuchtem Sande zusammengeballt erschienen. Bei der herangehenden Zeltlatere fand ich unter jeder Kugel einen großen schwarzen Käfer, der die zum Besuche seiner Fortpflanzung von sich zusammengeballte Sandmasse mit großer Schnelligkeit über die Ebene dahinführte.“ Wer war nun dieser Geräuschmacher? Kein anderer denn der heilige Käfer (Atonchus sacer), dessen rohes Bild in vielen ägyptischen Hieroglyphen vorkommt. Alexander von Humboldt hörte, daß, wer auf den Granitfelsen am Ufer des Drinco schlief, gegen Sonnenaufgang unterirdische Töne wie die einer Orgel vernahm. Er selbst hörte sie nicht. Das blieb vorderrhand ein räthselhafter Vorgang, bis ihn in den fünfziger Jahren ein Dr. Reulin kiste. Seine Felsen geben bei leisem Anstoß einen lang anhaltenden Ton, welcher durch die eigenthümliche Lage der Granitbestände

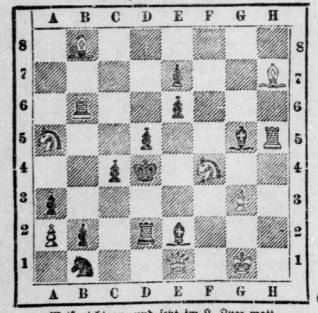
theile bedingt ist. Der Quarz derselben bildet nämlich große, breite, etwas gewölbte Platten, die bald von den freien Seiten her durch Verwitterung des Feldspaths vom Block getrennt werden, mit welchem sie nur noch innerlich durch einen kurzen Träger zusammenhängen. Auf diese Weise riesigen flachen Glasgloden gleichend, müssen sie, wie diese, wenn sie angeschlagen werden, erklingen. Die dortigen Missionare nennen sie daher Laxas de musica, tönbende Steinplatten. Auf physikalischen Versuchen beruht auch das Tönen des Sandes am Hindu-Küsch und El-Kalus. Bei letzterem, am Rothen Meere gelegenen Berge hört man ein eigenthümliches Geräusch, das leise murmelnd beginnt und zuletzt in die Töne des angeschlagenen Brettchens übergeht, mit welchem die morgenländischen Christen an Stelle der Glocke zum Gebete rufen. Das Instrument heißt El-Kalus und hat dem Gebete den Namen gegeben. Nach einer schönen Sage rührt der Ton von den Glocken eines verjuncten Klosters her. Nach den Untersuchungen von Alexander Burnes, James Prinsep, Seeken und Ehrenberg findet der geschilderte Vorgang seine ganz einfache Erklärung. Am Hindu-Küsch sowohl wie am El-Kalus sind es unter einem halben rechten Winkel geneigte Klippen-Abhänge, auf denen der Wind den Wüstenland angehaucht hat. Der Tritts des Reisenden, das Niederfallen eines Vogels oder ein Windstoß bringt die trocknen Sandkörner ins Gleiten. Das leise Rauschen der zuerst bewegten wird durch die an dieser Bewegung theilnehmenden Sandmassen nach und nach zum lauten, heilighüllenden Ton.

Lehentlich verhält es sich mit der berühmten Memnonssäule bei Theben, deren eigenthümlicher Klang bei Sonnenaufgang die Touristen des Alterthums anlockte und den die Griechen als einen der Mutter Kos von ihrem vor Troja gefallenen Sohn Memnon dargebrachten Gegengruß deuteten, nachdem sie ihn mit den Strahlen der Morgenröthe erquickt hatte. Neuere Beobachter sehen darin mit Recht ein physikalisches Phänomen, bedingt durch Luftströmungen, welche aus den Fugen des von der Sonne erwärmten Gesteins entweichen. Dieser Vorgang steht nicht allein da. Ein Reicher, welcher im Herbst 1828 die Hochpyrenäen besuchte und um Mitternacht Bagnases de Luchon verließ, um den wildesten Paß, die Porte de Venasque zu bestiegen, hat darüber berichtet. Plötzlich, als er aus dem Felsenportal tritt und mit wortloser Bewunderung auf die öde, enjame, geisterhafte Gestalt der mit Recht so genannten Maladetta hinüberseht, vernimmt er „einen dumpfen, flugenden, der Windstöße ähnlichen Ton, der allein durch das todtenleiche Schweigen daberbebt und offenbar von jenen mächtigen Wästen ausging.“ „Ich will nicht behaupten,“ fährt er fort, „daß die Sonnenstrahlen, welche eben in jenem Augenblick in voller Glorie auf jeden Punkt der schneeigen Höhe sich warfen, irgend einen Antheil gehabt, die Saiten des Berges in Schwingungen zu setzen, muß jedoch bemerken, daß, als ich mich einige Tage später noch einmal allein nach dem Orte begab und zur selben Stunde an demselben Fleck stand, ich vergebens auf die flugenden Töne horchte. Die Luft war ebenjo ruhig, aber die Sonne von Wolken bedekt, und ein dichter Nebelstreich hing über dem größeren Theil des Gebirges.“

Etwas grüneliger Natur sind die von mehreren Reisenden überlieferten Erzählungen von der Teufelsstimme auf Caplan. Der fantastisch phantastische Engländer Knox erzählt, wie der Reisende Wolff behauptet, daß er oftmals einen Schrei in der Luft gehört habe, und es lasse sich erweisen, daß dies die Stimme des Teufels sei. Denn erweis habe der blutdürstige König von Kandy jedesmal kurz vor- oder nachher einem Menschen schlachten lassen; zweitens habe kein lebendiges Wesen

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.
Aufgabe Nr. 599.
Von Dr. F. Rohrer in Wien.



WeiB zieht an und setzt im 2. Zuge matt.

Partie Nr. 490.

Spielet vermittelt des Herrn Prof. am 17. Dezember 1892. Die weißen Steine wurden von den Herren Bull, Cairns, Ferguson und Wellington in Liverpool, die schwarzen von den Herren Seppel, Goffier, Lord und Trenchard in London geführt.

Spanische Partie.

1. e2-e4 e7-e5
2. Sf1-f3 Sf8-f6
3. Lf1-b5 Sf8-f6
4. d2-d3 d7-d6
5. e3-e4 e7-e6
6. Sf1-d2 Lf8-g7
7. Sd2-f1
Dieses Zwangsmanöver über der Könige (der Springer geht nachher nach e3 oder e2, je nach Umständen) ist in den letzten Jahren recht beliebt geworden.
8. Sf1-e3 e7-e5
9. Dd1-c2
10. Lf1-b5 e7-e5 (d5-e4: 10. Lf1-b5 e7-e5, nach der „Field“ hier zusammengezogen anfährt, heißt Schwarz einen Springer) 10. Sf1-e3 e7-e5 (11. Sf1-e3 e7-e5: 11. Sf1-e3 e7-e5: 11. Sf1-e3 e7-e5)
11. Sf1-e3 e7-e5
12. Sf1-e3 e7-e5
13. Sf1-e3 e7-e5
14. Sf1-e3 e7-e5
15. Sf1-e3 e7-e5
16. Sf1-e3 e7-e5
17. Sf1-e3 e7-e5
18. Sf1-e3 e7-e5
19. Sf1-e3 e7-e5
20. Sf1-e3 e7-e5
21. Sf1-e3 e7-e5
22. Sf1-e3 e7-e5
23. Sf1-e3 e7-e5
24. Sf1-e3 e7-e5
25. Sf1-e3 e7-e5
26. Sf1-e3 e7-e5
27. Sf1-e3 e7-e5
28. Sf1-e3 e7-e5
29. Sf1-e3 e7-e5
30. Sf1-e3 e7-e5
31. Sf1-e3 e7-e5
32. Sf1-e3 e7-e5
33. Sf1-e3 e7-e5
34. Sf1-e3 e7-e5
35. Sf1-e3 e7-e5
36. Sf1-e3 e7-e5
37. Sf1-e3 e7-e5
38. Sf1-e3 e7-e5
39. Sf1-e3 e7-e5
40. Sf1-e3 e7-e5
41. Sf1-e3 e7-e5
42. Sf1-e3 e7-e5
43. Sf1-e3 e7-e5
44. Sf1-e3 e7-e5
45. Sf1-e3 e7-e5
46. Sf1-e3 e7-e5
47. Sf1-e3 e7-e5
48. Sf1-e3 e7-e5
49. Sf1-e3 e7-e5
50. Sf1-e3 e7-e5
51. Sf1-e3 e7-e5
52. Sf1-e3 e7-e5
53. Sf1-e3 e7-e5
54. Sf1-e3 e7-e5
55. Sf1-e3 e7-e5
56. Sf1-e3 e7-e5
57. Sf1-e3 e7-e5
58. Sf1-e3 e7-e5
59. Sf1-e3 e7-e5
60. Sf1-e3 e7-e5
61. Sf1-e3 e7-e5
62. Sf1-e3 e7-e5
63. Sf1-e3 e7-e5
64. Sf1-e3 e7-e5
65. Sf1-e3 e7-e5
66. Sf1-e3 e7-e5
67. Sf1-e3 e7-e5
68. Sf1-e3 e7-e5
69. Sf1-e3 e7-e5
70. Sf1-e3 e7-e5
71. Sf1-e3 e7-e5
72. Sf1-e3 e7-e5
73. Sf1-e3 e7-e5
74. Sf1-e3 e7-e5
75. Sf1-e3 e7-e5
76. Sf1-e3 e7-e5
77. Sf1-e3 e7-e5
78. Sf1-e3 e7-e5
79. Sf1-e3 e7-e5
80. Sf1-e3 e7-e5
81. Sf1-e3 e7-e5
82. Sf1-e3 e7-e5
83. Sf1-e3 e7-e5
84. Sf1-e3 e7-e5
85. Sf1-e3 e7-e5
86. Sf1-e3 e7-e5
87. Sf1-e3 e7-e5
88. Sf1-e3 e7-e5
89. Sf1-e3 e7-e5
90. Sf1-e3 e7-e5
91. Sf1-e3 e7-e5
92. Sf1-e3 e7-e5
93. Sf1-e3 e7-e5
94. Sf1-e3 e7-e5
95. Sf1-e3 e7-e5
96. Sf1-e3 e7-e5
97. Sf1-e3 e7-e5
98. Sf1-e3 e7-e5
99. Sf1-e3 e7-e5
100. Sf1-e3 e7-e5

Partie Nr. 491.

Spielet vermittelt des Herrn Prof. am 17. Dez. 1892. (Die weißen Steine wurden von den Herren Domini, Schuppe, Gieseler, Dittig und Bodec in London, die schwarzen von den Herren Dob, Dr. August, Kaiser und Owen in Liverpool geführt.)

Zusammengesetztes Spiel im Nachzuge.

10. Lc1-f4 Lb1-c3+
11. b2-c3 d7-d6
12. Lc2-b3+
13. Sf1-e3 e7-e5
14. d4-d5
15. Sf1-e3 e7-e5
16. Lc1-f4 Lb1-c3+
17. b2-c3 d7-d6
18. Lc2-b3+
19. Sf1-e3 e7-e5
20. d4-d5
21. Sf1-e3 e7-e5
22. Lc1-f4 Lb1-c3+
23. b2-c3 d7-d6
24. Lc2-b3+
25. Sf1-e3 e7-e5
26. d4-d5
27. Sf1-e3 e7-e5
28. Lc1-f4 Lb1-c3+
29. b2-c3 d7-d6
30. Lc2-b3+
31. Sf1-e3 e7-e5
32. d4-d5
33. Sf1-e3 e7-e5
34. Lc1-f4 Lb1-c3+
35. b2-c3 d7-d6
36. Lc2-b3+
37. Sf1-e3 e7-e5
38. d4-d5
39. Sf1-e3 e7-e5
40. Lc1-f4 Lb1-c3+
41. b2-c3 d7-d6
42. Lc2-b3+
43. Sf1-e3 e7-e5
44. d4-d5
45. Sf1-e3 e7-e5
46. Lc1-f4 Lb1-c3+
47. b2-c3 d7-d6
48. Lc2-b3+
49. Sf1-e3 e7-e5
50. d4-d5
51. Sf1-e3 e7-e5
52. Lc1-f4 Lb1-c3+
53. b2-c3 d7-d6
54. Lc2-b3+
55. Sf1-e3 e7-e5
56. d4-d5
57. Sf1-e3 e7-e5
58. Lc1-f4 Lb1-c3+
59. b2-c3 d7-d6
60. Lc2-b3+
61. Sf1-e3 e7-e5
62. d4-d5
63. Sf1-e3 e7-e5
64. Lc1-f4 Lb1-c3+
65. b2-c3 d7-d6
66. Lc2-b3+
67. Sf1-e3 e7-e5
68. d4-d5
69. Sf1-e3 e7-e5
70. Lc1-f4 Lb1-c3+
71. b2-c3 d7-d6
72. Lc2-b3+
73. Sf1-e3 e7-e5
74. d4-d5
75. Sf1-e3 e7-e5
76. Lc1-f4 Lb1-c3+
77. b2-c3 d7-d6
78. Lc2-b3+
79. Sf1-e3 e7-e5
80. d4-d5
81. Sf1-e3 e7-e5
82. Lc1-f4 Lb1-c3+
83. b2-c3 d7-d6
84. Lc2-b3+
85. Sf1-e3 e7-e5
86. d4-d5
87. Sf1-e3 e7-e5
88. Lc1-f4 Lb1-c3+
89. b2-c3 d7-d6
90. Lc2-b3+
91. Sf1-e3 e7-e5
92. d4-d5
93. Sf1-e3 e7-e5
94. Lc1-f4 Lb1-c3+
95. b2-c3 d7-d6
96. Lc2-b3+
97. Sf1-e3 e7-e5
98. d4-d5
99. Sf1-e3 e7-e5
100. Lc1-f4 Lb1-c3+

14. f2-f3 Sd7-e5
15. Lf1-g5 a7-a8
16. Lb5-e4 h7-h6
17. Lg5-f6 g7-g8
18. g2-g3 Kc8-b8
19. ...
20. ...
21. ...
22. ...
23. ...
24. ...
25. ...
26. ...
27. ...
28. ...
29. ...
30. ...
31. ...
32. ...
33. ...
34. ...
35. ...
36. ...
37. ...
38. ...
39. ...
40. ...
41. ...
42. ...
43. ...
44. ...
45. ...
46. ...
47. ...
48. ...
49. ...
50. ...
51. ...
52. ...
53. ...
54. ...
55. ...
56. ...
57. ...
58. ...
59. ...
60. ...
61. ...
62. ...
63. ...
64. ...
65. ...
66. ...
67. ...
68. ...
69. ...
70. ...
71. ...
72. ...
73. ...
74. ...
75. ...
76. ...
77. ...
78. ...
79. ...
80. ...
81. ...
82. ...
83. ...
84. ...
85. ...
86. ...
87. ...
88. ...
89. ...
90. ...
91. ...
92. ...
93. ...
94. ...
95. ...
96. ...
97. ...
98. ...
99. ...
100. ...

Schwedische Korrespondenzpartien.

Nachstehend wiederholen wir die Züge, die in den Partien zwischen der Schwed. Gesellschaft zu Leipzig und der Berliner Schwed. Gesellschaft gespielt worden sind.

- 1. e2-e4 e7-e5
2. Lf1-c4 Sf8-c6
3. Sf1-c3 Sf8-f6
4. d2-d3 Lf8-b4
5. Sf1-e2 Sf7-g6
6. e1-e5 Sf6-d5
7. Lc4-d5 Df8-d5
8. O-O Dd5-d3

Reine Mittelschulnoten.

Berlin. H. Waldroff hat die Entlohnung vom Eins in Sa c c c erhalten; es gebührt derselben jeder Folge zu leisten.

Schachbriefkasten.

(Aufschriften zu richten an E. Schallopp, Sieglitz bei Berlin.)
Herrn Dr. F. Rohrer: Der Vorzug war eben richtig. Neue Lösung zu erhalten; herzlichen Dank und Glück!

Räthsel.
Arenaräthsel.
Son G. N.
a a
a a
e e
o p p r r r
s s
s s
s s

Wenn die vorstehenden Buchstaben in andere Reihenfolge gestellt werden, so ergeben sie beiden Geschlechtern und nachgeordneten Reihen jedesmal den Namen einer Blume und einer Frucht.

Arithmoglyph.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
13 10 5 11 8 14 5 6
10 2 4 11 3 5 2
12 6 2 7 5 15 6
10 2 5 6 5 15 14 3 14
11 10 8 11 17 11 6
3 11 16 11 7 11 18 2
16 5 3 5 6 11 8
13 10 10 6 11 4 9
13 6 14 2 3 11 6 2 15 7
3 11 15 4 2 8
18 5 3 5 17 11 6 5 4 9
13 4 11 9 5 2 4 2
5 16 11 3 15 5 10
4 20 6 13 10
9 5 10 5 3 5
5 21 22 5 8 2 16 5 3 4 11 4 13 8

Die ersten und letzten Buchstaben der gefundenen Worte nennen, von oben nach unten gelesen, vier berühmte Dichter.

Ausführungen folgen in nächster Nummer.
Ausschlüssen der Räthsel in voriger Nummer:
Des Räthsel Dittig: Stiel - Weid.
Des Arenaräthsel: Ebro, Strom, Omar, Marie, Kriol, Eha.

Gilt die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.



eine solche Stimme; dreifach kommt sie oft zum zweiten male von einem so entfernten Orte, daß kein Vogel so schnell dahinfliegen könnte; und viertens, was die Hauptsache sei, glauben die Eingeborenen darin die Stimme des Teufels zu erkennen! Der Holländer Haanier erzählt noch im Jahre 1787 eine schauerhafte Mär von jener Teufelsstimme: Ich war auf einer Fußreise am Ende der Regenzeit durch den fast unzugänglichen Waldgrübel gebirgen, der das innere gebirgige Hochland der Insel umgiebt. Allein und fast gänzlich in meinen Kräften erschöpft, gelangte ich auf das alte und zerfallene, völlig nackte Gebirge von Bocaal und übernachtete unter einem vorstehenden Felsstück. Da tönte es um Mitternacht unersehens in mein Ohr wie fernes Himmelsgeräusch, das aus den gegenüberliegenden Bergen hervorzubringen schien. Bald wurde es in gleicher Weise, doch in geradem Abstand auch hinter mir laut und immer lauter. Ich glaubte nun deutlich verschiedene Menschenstimmen zu vernehmen, die aus voller Kehle lachten und schwaften. Diese Töne kamen und schwanden in ein paar Minuten wechselweise wieder in die Höhe und in die Ferne, und wenn sie jetzt aus leichten Höhen herabzuschweben schienen, so dünkten sie mir im nächsten Augenblick tief aus der Erde herauszukommen. Ich sprang auf und lautete. Alles war wieder tot und still, bis eben so plötzlich in gestörter Eile Stimmen durch die Luft schallten, die vom Widerhall der benachbarten Berge beantwortet wurden. Noch angefrengter lautete ich; da tönte ganz dicht hinter der Klippe, unter welcher ich Schutz gesucht hatte, ein so gelender Schrei in meine Ohren, als sollte mein Trommelfell zerreißen. Außer mir stürzte ich unter meinem Felsenblock hervor. Da war es, als ob hundert durcheinander kreischende Töne so falsch, so fremd, so unerhört mir im Nacken schwirren, daß ich, mit aller Hastigung zu Ende, nichts Geringeres zu thun hatte, als mit den Fingern in den Ohren in meine Grotte zurückzupringen. Lange noch, nachdem die entstehlichen Töne verklungen waren, zitterten sie mir in meiner bewegten Seele nach. Außen brütete nun wieder eine eben so ängstliche Stille umher, die nur weilen durch das Rollen abwechselnder Felsstücke unterbrochen wurde, wenn sie an den Bergfelsen hinabdonnernd den Abgrund weiten.

Der Gelehrte-Geistliche John Davy listete endlich den mystischen Schleiher, den seine phantastischen Vorgänger um die Teufelsstimme gewoben hatten. In seinem von 1818-21 geführten Tagebuche erzählt er: Während der Nacht in Yabalgammu hörten wir den Ruf des Teufelsvogels oder Ullana, wie er von den Eingeborenen genannt wird. Auf einem benachbarten Baume sitzend, ließ er seinen lauten und widerlichen Schrei erklingen, der den Gedanken an großen Jammer erweckt. Seine rauhen und wilden Töne sollen, wie die des Krähens, von böser Vorbedeutung sein und Tod und Unglück verkünden. Der Vogel, wenn das Thier wirklich ein solcher ist, ist sehr selten, und ich habe mir keine entsprechende Nachricht von ihm verschaffen können. Also der Schrei des Ullana war jene berüchtigte Teufelsstimme.

Sicherlich sind eigenthümliche Töne und Stimmen in der Natur vernommen worden, für die uns, weil sie vielleicht nicht erreichbar gewesen, jeder Anhalt fehlt, mithin räthselhaft erscheinen. Es ließen sich 1822-24 auf der Insel Weleda im abstrakten Meere häufig wiederkehrende Kräfte wie von großem Gewicht hören. Die von der österreichischen Regierung dorthin entsandte Untersuchungskommission lehrte indessen nach sorgfältiger Beobachtung verhältnißlos zurück. Wenn aber im Jahre 1815 das Wrack des Sumbava-Bullans auf Java 90 englische Meilen übers Meer hin geführt wurde, so erklärt sich das aus den atmosphärischen, nach welchen es wohl möglich ist, daß Schallwellen auf eine ungeheure Entfernung getragen werden können. Folgende Thatsache wird das Gelagte bestätigen. Aufolge Mittheilung des Dr. Arnott bemerzte man auf einem Schiffe, welches längs der brasilianischen Küste fuhr, auf der Höhe von San Salvador, aber mehrere hundert englische Meilen von der Stadt entfernt, an einer bestimmten Stelle des Nordwests gerade der Hühling des vom leichten Winde gespannten Segels gegenüber, während langer Zeit deutlich den Ton von Glockengeläute. Zwei Monate danach erfuhr man bei der Ankunft in San Salvador, daß dortselbst anfänglich eines katholischen Festes mit sämmtlichen Kirchenglocken geläutet worden sei. Das war auch der Fall bei einem andern Schiffe. Es befand sich auf hoher See, Hunderte von

Mellen vom Fesslande; alles war still, sonst kein Schiff, kein Land in Sicht. Häufig hörte die Mannschaft deutliche und laute Glockentöne fort und fort. Das Räthsel löste sich schon am andern Tage. Man begegnete einem Schiffe; auf Verlangen ergab sich, daß dessen Mannschaft zur Unterhaltung gerade um jene Stunde die Glocke stark geläutet hatte.

Man fabelte einmüthig so viel von den schauerlichen Tönen des Teufelsberges am Kap der Stürme; ja, der Berg scheint davon auch seinen Namen erhalten zu haben. Kästigt sind nun diese Töne auf das sehr natürliche Weisen des Windes an jenen zerklüfteten Felsen zurückgeführt worden. Sieht da nach gethanem Tagewort der englische Naturforscher Trevelhan vor dem Kamin. Nachdem er das Feuer angezündet, wirft er das Schürreien auf einen zufällig daliegenden Bleiblock, und ein heftigerer Ton geht durchs ganze Zimmer. Als der Gelehrte darüber nachdenkend, Untersuchungen anstellt, entdeckt er eine ganz neue, so lange fremde, höchst eigenthümliche Art der Tonerzeugung. Es entsteht nämlich ein Ton, wenn ein heißer Körper — hier das Schürreien — schwandend auf eine kalte Unterlage — hier der Bleiblock — gelagt wird. Wer achtet wohl darauf, daß nach denselben Bedingungen, die geöffnete Densbüchse erst schnell hinter einander, dann immer langsamer sich folgend, erkennbare Töne von sich giebt, bis sie erkalte ist?

So läßt sich jeder noch so geheimnißvoll scheinende Vorgang in der Natur aus seiner physikalischen Gesetzmäßigkeit heraus erklären. E. K.

Das Jahr 1893 im Zeichen des Merkur.

Die schönen Zeiten, in denen Astrologen mit mächtigen grünen Hüllen und labakalischen Zeichen eine Herrschaft über die Lebensschicksale der Menschen ausüben, sind längst verstrichen, aber doch bleibt es immerhin interessant, einmal vom astrologischen Standpunkte aus zu prüfen, was wir von einem Jahre, das im Zeichen des Merkur steht, zu erwarten haben. Wie die „alten Weiber“ heiderlei Geschlechtes über ein Jahr denken, das unter der Regentchaft des Merkur steht, ist bisher nicht bekannt. Sie werden jedenfalls irgend eine Meinung darüber haben. Man sollte jedoch das beste vornehmen, wenn einem in falschem Auf Merkur als Gott hat, so unbedingt ist er im Volksglauben. Ein vollständig charakteristischer Jahreszeit, nach dessen Patronat sich absolut keine Schiffe auf das Jahr 1893 ziehen lassen.

Nachdem Merkur aber der Schutzpatron der Kaufleute ist, sollten diese das Recht haben, sein gutes Geschäftsjahr zu erwarten, und die Börsen, welche in den meisten Großstädten einen Merkur im Schilde führt, müßte in dem Jahre, das ihr Schutzpatron regiert, goldene Tage erleben.

Gott Merkur ist aber auch der Schutzpatron der Diebe. Sollte das ein Omen für das künftige Jahr sein? Etwas in dem Sinne aufzufassen, daß es einem gestohlen werden könnte? Die Vermuthungen führen zu nichts. Heute über's Jahr werden wir genau wissen, was von einem Merkur-Jahre zu halten ist.

Das neue Jahr führt sich jedenfalls sehr hübsch ein, es beginnt an einem Sonntage, ist also ein Sonntagstund der Zeit und es wären alle Vorbereitungen, von diesem Jahre das beste zu erwarten. Das abgelaufene Jahr war das richtige Wechsellager, es stand unter der Regentchaft der Venus, einer notorischen alten Hofdame, und es begann mit einem Freitag. Was konnte bei einem solchen Jahre Gutes herauskommen? Als leichtsinniges, leichtglühiges Frauenzimmer brachte es bloß einen langen psychischen, kühnheitsfühligen Tage wurde letztendlich hinter den Fesseln Merkur's wird es gleich viel vernünftiger ausgehen. Da merkt man gleich die Wirkung des launenhaften Gottes. Der Fröhenbauet neununddreißig Tage. Das ist wohl genau, um allerlei Enttäuschungen zu erleben und sein Geld los zu werden, aber es sind immerhin in vorhinem sechzehn Tage effektiv gewonnen.

Auch mit den Finsternissen weist das neue Jahr nicht so übermäßig herum wie das abgelaufene. Die Venus wirkt schärfere, als ob sie auf der Straße herumläuft. Natürlich, die hatte alle Ursache, die Dunkelheit vorzuziehen! Drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse gab es im abgelaufenen Jahre, während wir uns in diesem mit Sonnenfinsternissen begnügen werden, von denen wir auch nur eine zu sehen haben und zwar haben wir gar nicht lange auf dieselbe zu warten. Am 16. April um die Mittagszeit, nach 1 Uhr, tritt die Finsternis ein und schießt sich bis nach 6 Uhr abwärts hin. Nur im südlichen Ungarn wird die Sonnenfinsternis „sichtbar“ sein, während das nördliche Ungarn nichts davon zu „sehen“ bekommt. Die zweite Sonnenfinsternis findet erst im Herbst statt, jedoch wird dieses Größt-Schattenspiel in so weiter Entfernung von uns vor sich gehen, daß es für uns nahezu nicht existirt. Oder hätte jemand vielleicht Lust, Mitte Oktober nach

Bern zu reisen, um sich die Sonnenfinsternis anzusehen, das heißt, um zu sehen, daß es infolge der Verfinsternung eigentlich gar nichts sieht?

Was das Wetter anlangt, stellt der hundertjährige Kalender viel Unbarmhertzigkeit für dieses Jahr in Aussicht. Man kann zwar auf den alten Wetterpropheten nicht schwören, aber in diesem Jahre hat er sich so oft mehr bewährt, als der moderne Vögel, daß man ihn nicht gut übergehen kann. Für die erste Hälfte des Jahres verspricht er schöne Wälder, für die zweite Hälfte mildes Wetter und viel Schnee. Der Februar legt milde ein, doch der letzte Tag des Monats wird von dem „hundertjährigen“ als ein Freitag ersten Ranges angelegt.

Vertilgung der Mollmäuse.

Durch die Reuigkeit eines Obstgartens habe ich die Mollmäuse, die schlimmsten Feinde des Obstbaues, gründlich kennen gelernt. Ein Apfel der geputzten Stämme, Kirschen und Pflaumen, farbten, nachdem sie gut angewaschen, ja noch nach einem Jahre, plötzlich ab, ohne daß ich mir die Ursache erklären konnte. Ich ließ demnach den Garten, welcher auch bis jetzt Obstgarten war, 1 1/2 Fuß tief umgraben. Es fanden sich hierbei eine Menge von Wurzelstammern, welche Kartoffeln, Bohnen, Kneln u. dergl. enthielten. Die vielen angezogenen Nester waren aus den Baumwurzeln der jungen Bäume gezogen. Auch waren diese Wurzel von den weichen noch nicht umgebaunten Ästen Apfelbäumen gesteckt. Wie mir von Sachverständigen gesagt wurde, behandelte es sich hier um Mollmäuse. Da nun diese Mäuse die Entwidlung der sorgsam gepflegten Anlage in Frage stellen,

Landwirthschaft. Garten. Hauswirthschaft. Gesundheitspflege.

Landwirthschaft. Garten.

Anlage eines kleinen Gewächshauses. Kleine Gewächshäuser können sich sehr zweckmäßig an die Wand des Wohnhauses und lassen sich oft durch einen Thür mit demselben verbinden. Bildet eine freistehende Mauer die Rückwand, so ist diese hoch oder so stark zu bauen, daß ein Durchdringen des Frostes nicht möglich ist. Die Lage kann direct südlich sein; wer kein Haus jedoch selbst bewirtschaften will, gebe etwas aus der besten südlichen Richtung heraus, da dieleibe im Sommer bei der heftigen Inanspruchnahme zum Verrotten von Pflanzen Anlaß giebt. Es darf keine Thür direct ins Freie führen, sondern bekommt stets einen Vorraum mit einer zweiten Thür. Kleine Gewächshäuser sind zweckmäßig mit Holzfenstern zu bauen, und ist ein solches von 3 Fenstern beim 4 m Länge schon ganz geräumig, um darin die Pflanzen für einen kleinen Garten zu ziehen. Wer des Grundwassers wegen etwas in die Erde bauen darf, thut es jedenfalls, es erparit dieses viel Zeit und Geld, wenn man die kleinen Wasserbehälter hat, die nicht größer sind als Kammern, in die hinein anzusetzen, auch im kleinsten Hause eine Wasserheizung anzulegen; es genügen hier etliche Maßern. Die Fenster bekommen eine Neigung von 45 bis 45 Grad und werden im Winter mit 1/2 Zoll starken Läden zugehelt. Man nimmt hartes, blauesfarbiges Glas, für den Sommer Vorhänge von loser Badelwand, die aber nur bei Sonnengleichen über die Fenster zu ziehen sind. Wenn an den niedrigen Standfenstern, die das Dach tragen, kein Vernehmung angebracht werden, wobei es genügt, wenn wir die Holzröhren ringsum mit Wasserwerk umgeben, daß die Wärme nur aufsteigen kann, um den Sand, der etwa 8 cm stark auf dem durch einen Rand geschützten Tabrett ruht, zu durchdringen. Eine besondere Fensterleiste auf dieser Vernehmung ist nicht unbedingt nötig. Ueberfalls sind alle unteren Fenster, sowie einige am Giebel des Daches gelegene zum Lüften einzurichten.

Das Ausstreuen von Gips in den Stallungen und das Ueberstreuen des Düngers mit Gips hat überall großen Werth, besonders in den Abzügen. Man hält dadurch das Ammoniak zurück, verdrängt die Zerlegung des Düngers und erhöht den Gehalt desselben an Schwefelsäure und Kali, die beide wichtige Nährstoffe der Weiden sind; man erhält also durch die Anwendung von Gips mehr und bessern Dünger.

Ueber das Abfügen großer Nester an Obstbäumen. Sterilisiert man Nester in praktischen Maßstab in Obst- und Gartenbau folgende interessante Punkte mit: Ein großer Hül, der weggenommen werden muß, wird zuerst in einer Entfernung von mindestens 40 cm vom Stamm abgelegt, damit kein Fäulen des Nests der Stamm unbeschädigt bleibt. Das Nester wird der vorerhalten gebliebenen Stütze nicht am Stamme abgelegt mit einer leichten Neigung der Säge nach außenwärts. Dies geschieht, damit die Wunde nicht gar zu groß wird und Form erhält. — Das als Vorkehrungsmaßregel oft empfohlene und viel geübte Einhängen des Nests auf der unteren Seite ist bei beiden Nester nicht genügend. —

fortschreitet nach einem wirksamen Mittel, diese Nester zu vertilgen. Dasjenige Mittel, welches als wirksam empfohlen wurde, war scharfes Gift, was zu beschaffen oder Schwereigenschaften machte, was das außerdem auch leicht Gefahren mit sich bringen konnte. Später bin ich auf das einfache und dieleisch angewandte Mittel gekommen, mit welchem Hausratten unfehlbar vertilgt werden. Ich habe etwa 1/2 Pfund Brotteig genommen, den Schmelz von einer Schachtel phosphorhaltiger Schwefelblöcher gelöst und diesen in den Teig gebracht, aus diesem Gemisch dann einen „Riegelchen“ von der Größe eines harten Gesehnitzes gemacht und die Riegelchen in die frisch belauschten Gänge der Mäuse gelegt. Der Erfolg war vollständig. Die Gänge waren schon kurz nachher nicht mehr belauscht und vertilgt. Die Mäuse waren auch nach meinen spätern Beobachtungen verschwunden. Sobald sich jedoch wieder Gänge zeigten, wurde ich von neuem vergifteten Brotteig legen. Um die Mollmäuse vollständig zu vertilgen, ist es aber notwendig, daß sämmtliche Gartenbesitzer dieses einfache, sicher wirkende Mittel anwenden. Bei Anfertigung der Riegelchen ist einige Vorsicht zu beobachten. Mit Händen aus den Händen darf man an dem Teig nicht arbeiten. Es empfiehlt sich, die Vertilgung des Giftstoffes mit alten Handschuhen vorzunehmen. Hauptsächlich wird kein Gartenbesitzer dieses einfache Mittel unverkündet lassen. Wird dasselbe allgemein angewandt, so ist der größte Feind der Obstbäume beseitigt. Die Gänge der Mollmäuse geben nicht, wie es bei den Feldmäusen der Fall ist, gleich tief in die Erde, sondern geben von dem Boden nach links und rechts ab und sind daher leicht zu erkennen. Die Riegelchen sind so weit wie möglich in die Gänge hineinzuführen, damit nicht Hühner oder sonstige Thiere zu Schaden kommen. Für jeden Gang genügen zwei Riegelchen.

Jebe große Egebunden muß sofort mit einem sehr scharfen Schnittmesser ganz abgetrennt werden. — Auf die Wunde muß dann sofort Baumharz gebracht werden.

Haushaltung.

Dermatol als Hausmittel. Das Jodoform besonders hat in dem Dermatol ein Kontrazeptivmittel gefunden. Wenn auch Dermatol nicht überall das Jodoform ersetzen kann, so ist es nicht bei allen Hauterkrankungen, Krebsgeschwülsten, so hat es sich doch als brauchbares Ersatzmittel bei aseptisch angelegten Operationswunden, bei frischen Verletzungen, sowie bei älteren geronnenen Wunden vorzüglich bewährt. Bei Verbänden leistet es mehr als Jodoform. Dermatol hat vor dem Jodoform den Vorzug der Geruchlosigkeit und ist außerdem völlig unschädlich. Deswegen wird es auch beim Kinderkrankheiten wie Wundstich und nässende Stellen empfohlen. Für alle oben angeführten Hauterkrankungen ist auch das billigste Dermatolrezepturmittel am Platze, welches nach einer Vorchrift aus der Berliner Klinischen Wochenschrift von den Hädler Farbwerken vorm. Meister, Lucius und Brüning in den Handel gebracht wird. Dieses Streupulver ist durch die ihm nachgerühmte Eigenschaften, austrocknend zu wirken, auch von besser Wirkung gegen Fußschweiß. Hier ist es ähnlichen Mitteln wie Salicylsäure, Chromsäure zu vorzuziehen, denn diese haben leicht oder macerieren nehmens die Haut, machen sie also empfindlicher. Dermatolrezepturpulver soll dagegen bei völliger Gefährlosigkeit rein austrocknend und zusammenziehende Wirkung entfalten.

Kanarienvogel im Freien. Ueber einen Versuch, Kanarienvogel im Freien zu züchten, hat kürzlich ein Herr V. Siena in Zeichen in der Zeitschrift „Natur“ berichtet und fordert zugleich Ornithologen an, sich an ihm zu wenden, sofern sie Interesse an der Sache haben. Dr. S. leute Eier des Kanarienvogels (Prinzialis canaria, Serina canaria) in das Nest des Blutstänflings (Prinzialis canabina), der wegen seiner Größe, Farbe, seines Fluges, Weisbaues, Gelezes, seiner Beständigkeit im Weiden und Aufziehen der Jungen, Lebensweise und Gelezes dazu am geeignetsten erschien. Die jungen Kanarienvogel entwidelten sich in diesem Neste, trotz der Unanmuth der Verhältnisse vorzüglich. Obwohl die Temperatur im Frühjahre 1891 wiederholt unter 10° C sank und es fast während der ganzen Brutzeit regnete, ertrugen diese die jungen Kanarienvogel eben so gut wie ihre Blagegeschwister und flohen gemeinlich am 18. und 19. Tage nach dem Ausbrüten, vollkommen entwidelt, aus. Vier Wochen darauf suchten sie, vollständig selbständig, gewandt ihr Vater, Samen von Schöllkraut (Chelidonium majus), Vogelknöterich (Polygomon aviculare) und Salvia verticillata auf, und flohen mit vollkommener Gedächtnis und Gewandtheit und verdrangen sich gefühlich in den Garten der Baumkronen. Von derlei unternehmen haben sich ihren Blageeltern und Geschwister den Weg nach dem Süden, und es ist nun die Frage, ob sie von da wieder hierher zurückkehren werden.